

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das ganze Jahr 10 fl.,
50 kr., ein Monat 50 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäuser.

Inserate
alter zu werden: in der
Steinhäuser'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Jns.-Exp., V. Giselaplag 1;
für Wien die Ann.-Cur.:
A. Oppelik, Stubenbastei
2, Botter & Co., I. Riemer-
gasse 13, B. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Gafel und
Paris, Adolph Steiner, Ann.-
Exp., Gumburg.
Wer Raum eines ein-
maligen Annoncens
beim einmahligen Anzeigen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 8. B., resp. bei
Stempelgebühren 20 kr.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Roen bei Herrn Adolf Benzler, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Hählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Mores-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bisirits bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zoldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Burggasse; woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 19.

Hermannstadt, Montag am 22. Januar 1877.

91. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Januar.

Allen aufgetauchten Gerüchten gegenüber wird auf das bestimmteste versichert, die Situation der Bankfrage sei unverändert, soweit sie das ungarische Cabinet betrifft. Die Situation charakterisirt der jüngste, offenkundig inspirirte Artikel des „Elenör“, worin es heißt: Die Ausgleichsfrage befindet sich in unverändertem Stadium. Die Entscheidung wird über diese Woche hinaus dauern. — Man spricht davon, die Regierung habe ihre Demission gegeben. Das ist bisher nicht geschehen. Man spricht von einer zurückweisenden Antwort der Krone. Auch das ist nicht geschehen. Die Regierung würde natürlich abdanken, wenn Letzteres geschähe; aber bisher, wie wiederholen es, ist es nicht eingetreten. Die Regierung hält an ihrem Standpunkte fest, an der Zusammengehörigkeit aller Ausgleichsfragen, in der Bankfrage an den Mai-Stipulationen; wenn diese Oesterreich nicht acceptirt, verlangt sie die Ermächtigung für Errichtung der selbstständigen Bank. Wenn sie diese Ermächtigung nicht erlangt, dann tritt sie zurück. Man spricht von einem Provisorium, einem Compromiß. Beide sind unmöglich. Die mit der Erneuerung des Zollbündnisses zusammenhängenden Fragen sind unausführbar, weil die auswärtigen Verträge abgelaufen sind und das Ausland es sonderbar fände, wenn wir neuerdings eine Verlängerung verlangten. In England hat die öffentliche Meinung ohnedies die bisherige Verlängerung mißbilligt. In die Trennung der Bankfrage freilich würden die Oesterreicher willigen, aber uns ist sie unannehmbar, wenn wir nicht Alles preisgegeben wollen. Wir wissen, der gegenwärtige Zeitpunkt ist uns ungünstig für die Lösung der Bankfrage; allein in der nächsten Zukunft ist kein günstigerer Zeitpunkt zu gewärtigen, sondern eher ein schlechterer, weil der Ablauf der Frist für das 153-Millionen-Anlehen bevorsteht. Möglich, daß die Oesterreicher gerade darauf speculiren. Also von Provisorium oder Compromiß ist keine Rede. Die mit einer Vertagung verbundene schwere Verantwortung kann die Regierung sich unmöglich aufladen.

Graf P o n y a wurde von seinen Anhängern aus Meran berufen, jetzt sei seine Zeit wieder gekommen. Er agitirt jetzt gegen die Verhandlung der 1874er Schlussrechnungen.

Graf T a a f f e hat seinen Aufenthalt in Wien verlängert. Man bezweifelt aber die Nichtigkeit der Wiener Berichte, daß seine Anwesenheit in Wien sich nur auf die Landtagsinberufung beziehe.

Trotz der fünf Milliarden, die Frankreich bezahlte, trotz der weitem fünf Milliarden, die der Krieg direct verschlang, ist Frankreich in der glücklichen Lage — Steuererleichterungen vorzunehmen. Im Eingange seiner Budgetvorlage beauftragte der Finanzminister Leon Say seine Steuer-Reformen, für deren Durchführung ihm der Augenblick gekommen scheint. Es sind dies: 1. die Herabsetzung der Posttagen: das einfache Porto für Briefe im Inlande soll wieder von 25 auf 20 und für Briefe im Umkreise desselben Departements von 15 auf 10 Cent. herabgesetzt werden; ferner soll der einfache Brief nach den der Post-Union angehörigen Länder nicht mehr 30, sondern 25 Cent. kosten. Mit diesen Zugeständnissen, meint der Minister, würde Frankreich auf dem nach Paris einberufenen Post-Congress von 1878 vortheilhafte Figur machen. 2. Die procentige Steuer auf Eisenbahnfrachten, welche der Minister im Princip selbst nicht billigt, deren Erträgniß aber, das im Jahr 1876 22 1/2 Millionen betrug, er nicht ganz entbehren kann, soll von Jahr zu Jahr um 1 Percent, für das Jahr 1878 also auf 4 Percent herabgesetzt werden, was einen Ausfall von 4 1/2 Millionen nach sich ziehen wird. Dieser Ausfall soll 3. dadurch gedeckt werden, daß man die für die Expropriation der früheren Zündhölzchenfabrikanten bestimmten 23 Millionen Francs

auf einem sparzamern Wege mit einem Male, statt durch langsame Amortisirung, liquidirt. 4. und 5. gestattete die Finanzlage noch die Abschaffung der Eisensteuer und des Einfuhrzolls auf Oel. Weitere Steuererleichterungen müssen den künftigen Budgets vorbehalten bleiben. Wie wäre es, wenn wir unsere Steuer- und Finanzwesen einmal nach Paris entsetzten, um dort ein Privatstimium, über die Kunst der „Steuerherabsetzung“, zu belegen? Die Reisekosten wäre ein solcher Versuch wohl werth. Vielleicht lehrten sie freilich mit der erbaulichen Erfahrung zu uns zurück: „Eines schickt sich nicht für Alle!“

Der Vatican bendete die Verhandlungen mit Oesterreich und Frankreich bezüglich der Ernennung je zweier österreichischer und französischer Cardinäle; auch ein spanischer und vier italienische Cardinäle werden ernannt. Der Papst unterbreitete den Congregationen den von der Kammercommission abgeänderten Gesetzentwurf bezüglich der Mißbräuche der Geisteslichkeit zur Prüfung und Entscheidung, ob derselbe nicht die kanonischen Kirchengesetze verletze.

Der Sultan empfing den persischen Gesandten in Audienz und sagte bei diesem Anlasse, daß er willens sei, die freundschaftlichen Beziehungen mit Persien zu pflegen.

Die Situation in Nordamerika wird verzweifelt ernst. Präsident Grant hat offen für die Republikaner und bewaffneter Hand Partei ergreifen und die Bajonette der Bundesstruppen als Beweisgründe für die Nichtigkeit der republikanischen Wahlen aufmarschiren lassen. Aus New-Orleans wird darüber gemeldet: Der Befehlshaber der dort beständigen Bundesstruppen hat von dem Präsidenten Grant die Anweisung erhalten, den von der republikanischen Partei gewählten Packard anzuerkennen, falls sich die Anerkennung eines der beiden von der republikanischen und von der demokratischen Partei gewählten Gouverneure nicht vermeiden lasse. (Wunderbare offiziöse Wendung!) Packard hat die Demokraten aufgefodert, das von ihnen besetzte Justizgebäude zu räumen und auseinander zu gehen; da dies nicht geschah, hat, wie ein weiteres Telegramm aus New-Orleans vermeldet: „der Gouverneur Packard den Commandeur der dortigen Bundesstruppen um Unterstützung bei der Wiedereinsetzung des höchsten Gerichtshofs ersucht“. Das vorwiegend demokratische Repräsentantenhaus zu Washington hat in Folge dieser Regierungsmaßregeln eine Resolution angenommen, in welcher alle Versuche, die öffentliche Meinung bezüglich der Frage der Präsidentenwahl, bevor dieselbe ihre versöhnungsmäßige Erlebigung gefunden hat, zu beeinflussen, für gefährlich und unpatriotisch erklärt werden.

In London aus Capetown eingegangene Meldungen vom 27. v. M. bringen beunruhigende Nachrichten aus dem Sulu-Lande. Die Missionen haben das Land verlassen und der Häuptling Cettivays, der früher einer Occupation des streitigen Gebietes durch englische Truppen zugeneigt war, weigert sich jetzt, auf eine Vereinbarung einzugehen. Es heißt, derselbe habe einen Brief des englischen Bevollmächtigten Shepstone uneröffnet zurückgeschickt und an der Grenze des streitigen Gebietes seine 8000 Krieger in einem großen Kraal zusammengezogen.

Vom Krieg in Sicht.

Der Londoner Correspondent der „Hamburger Nachrichten“ meldet: Als Thatsache kann ich Ihnen melden, daß ein aus drei Divisionen bestehendes britisches Armeecorps nunmehr völlig ausgerüstet ist und zur Einschiffung nur noch des nöthigen Befehls bedarf. Das Commando würde dem Lord Napier of Magdala anvertraut werden, dem die Generale Poyas, Horsford und Herbert als General-Lieutenante beigegeben werden sollen. England hat sich daher auf alle Fälle vorbereitet und kann insofern, nach Ansichten militärischer Kreise, ruhig die Entwicklung der Dinge

abwarten. Von der Landung eines Armeecorps in Konstantinopel wird jedoch vorläufig abgesehen werden, weil man vermutet, daß dies Gegenmaßregeln anderer Mächte nach sich ziehen würde, die man nicht heraufbeschwören will. England wünscht seine Interessen im mittelländischen Meere zu schützen, und es glaubt, daß zu diesem Zwecke es genügen würde, ein Observationscorps, vielleicht auf der Insel Kreta oder einem ähnlichen Punkte, in Bereitschaft zu halten und zum Schutze Konstantinopels gegen einen Ueberfall die Panzerflotte wieder vorrücken zu lassen.

Man ist in London an maßgebender Stelle also um Vieles vorsichtiger als Carl Salisbury gewesen und traut dem jovialen russischen Freunde nach wie vor auf Armeslänge.

Es wird gemeldet, daß der erkrankte Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch seines Postens als Obercommandirender der Süd-Armee entbunden und durch den General-Lieutenant Krizanowsky ersetzt werden soll. Die Details in Bezug auf ein eventuelles Ueberkreuzen des Pruth sind bereits den Commandanten mitgetheilt worden. Die Artillerie soll zuerst vor Babin nach Galatz befördert werden. An der Grenze werden die Parks bereit zur Verladung gemacht. Nach der Artillerie werden Proviant und Munition vermittelst Bahn an zwei Punkten an die Donau transportirt werden, rumänische Quartiermeister werden von Ungarn aus die russischen Truppen begleiten. Griechen aus Odeffa haben große Lieferungen übernommen, und zwar ist der Lieferungsort Galatz, wo ansehnliche Depots errichtet werden sollen.

Nach den Aussagen russischer Officiere treffen seit einigen Tagen im Hauptquartiere in Rischneff Deputationen der einzelnen Corps ein, welche die Bitte vortragen, gegen den Feind geführt zu werden. Die Deputationen erhalten zur Antwort, daß ihr Wunsch bald in Erfüllung geben wird.

Aus derselben Quelle erfährt man, daß unter dem Commando des Generals Danowski, dem der Stabschef General Moradowitsch zur Seite steht, sechs Brigaden Jäger mit 70 Geschützen und zwei Divisionen leichter Cavallerie nebst einem starken Sappeur- und Pontoncorps als Avantgarde bis hart an den Pruth vorgeschoben wurden.

Die Kosaken der russischen Südarmee werden, mit entsprechender Artillerie versehen, zu einem „combinirten Corps“ vereinigt. Alle in Ghotin bisher aufgestellten Truppen haben in den letzten Tagen Aufstellungen am Pruth von Laban bis Suljane bezogen. Die bei Bender bisher zusammengezogenen Truppen sind in neue Positionen von Ungheni bis Keoma vorgerückt. Die Truppentransporte zur Armee haben aufgehört; die Eisenbahnzüge bringen nur mehr Proviant und Kriegsmaterial. Man spricht davon, daß das russische Hauptquartier nach der eventuellen Ueberkreuzung des Pruth zuerst nach Jassy verlegt werden soll. Mehrere höhere russische Generalstabs-Officiere werden morgen dort erwartet.

Wie „Narodowa“ erfährt, sollen nach den letzten Dispositionen die zur Verstärkung der russischen Südarmee bestimmten Militärcorps nicht mehr nach Rischneff, sondern nach Podolien und der Ukraine dirigirt werden und die Reserve der Südarmee bilden.

Großfürst Nikolaj wird binnen Kurzem in Petersburg eintreffen und dann zur Pflege seiner Gesundheit nach Italien gehen. Der Großfürst wird im Obercommando provisorisch durch den General Njepotojewitsch ersetzt werden. — Das russische Hauptquartier bricht demnachst von Rischneff auf. Der neue Bestimmungsort wird geheim gehalten.

Unter dem Präsidium des dortigen griechischen Consuls wurde in Deffa ein Comitè zur Austrüstung von 120.000 Mann griechischer Truppen gebildet.

Von Rustschuk weiß ein Brief des des „P. M.“ nicht genug den Kriegseifer der dortigen Milizen zu loben, Alles, was gehen könne, trete

Fremdleton.

Der Goldkoffer.

Eine wahre Geschichte aus Thüringen von André Hugo.
(Fortsetzung.)

Nach kurzer Zeit lehrte Falkening in Begleitung des Arztes in einem Wagen zurück. Die Gitterthür wurde geöffnet, und während der Diener oben zurückblieb, stieg der Vater des unglücklichen Geisteskranken mit seinem Begleiter in die Gruft hinab, aus der ihm ein sanftes Weinen entgegenkante. Der Anblick, welcher sich den beiden Männern bot, war rührend und furchtbar zugleich. Arthur hatte die fleischlose Hand seiner Mutter gefaßt und vergoß einen Strom von Thränen auf die dürftigen Ueberreste. Durch die Bewegung hatte sich der Arm vom Klumpse gelöst, der Reichenam war in Staub und Asche zusammengefallen.

Der Geistesgestörte weinte und rief die Mutter bei den zärtlichsten Namen. Die Heftigkeit des Paroxysmus hatte nachgelassen und ohne Widerstand ließ er sich von seinem Vater jetzt von dem Sarge weg und aus der Gruft führen. Der Diener schloß Letztere wieder, Arthur wurde in den Wagen, in welchem auch der Arzt Platz nahm, gehoben, und der väterlichen wie ärztlichen Fürsorge gelang es, ihn vollständig zu beruhigen. Mit der Ruhe lehrte aber auch seine Schweigsamkeit zurück. Wortlos lag er vor sich nieder und war durch nichts zum Sprechen zu bringen. Auch in der Wohnung seines Vaters angelangt, verharrete er in diesem theilnahmslosen Schweigen. Als sich der Arzt entfernte, folgte ihm der Senator und fragte ihn um den Zustand seines Sohnes.

„Daß lebensfrohe Gemüthsreichen bei einer durch unerwartet eingetretene Unglücksfälle hervorgerufenen Seelenkrankheit sich in ihren Charaktereigenschaften so verhalten, daß man in ihnen den früheren Menschen kaum mehr zu erkennen glaubt, ist kein seltener Fall,“ sagte der Arzt.

„Ihr Sohn scheint sich in einer solchen Phase zu befinden und sein Zustand wird zwar noch längere Zeit anhalten, wird sich aber, wenn nicht neue, aufregende Ereignisse eintreten, verlieren, wenn seine Gedanken durch Zerstreuung von dem Gegenstande seines Trübnißes abgelenkt werden. Sorgen Sie dafür und Ihr Sohn wird gefunden. Leben Sie wohl, Herr Senator!“

Mit schwerem Herzen trat Herr Falkening wieder in die Stube, als er sich von dem Arzt verabschiedet hatte.

Arthur hatte sich auf das Sopha geworfen. Seine rechte Hand presste die glühende Stirn während die linke kraftlos an seiner Seite herabhängte; von Zeit zu Zeit hob sich seine Brust höher und höher, als ob sie sich gewaltig eines Druckes entledigen wollte, der das arme Menschenherz zusammenpresste.

Und Stunde reihte sich an Stunde, ohne daß sich der Zustand Arthur's verbessert oder geändert hätte. Auf alle Fragen, die der Senator in der liebevollsten und zärtlichsten Weise an ihn richtete, tönte ihm nur ein: „Laßt mich, Vater!“ entgegen, so daß dieser betäubt jedesmal von dannen ging, wenn ihm diese Antwort geworden war. Als der Senator noch einmal am Abend in die Stube trat, hatte sich Arthur zur Ruhe begeben. Er athmete auf, denn er sagte sich, daß eine Wendung in der Krankheit seines Sohnes eingetreten sein müsse, weil er wußte, daß die Befriedigung eines körperlichen Bedürfnisses eines geistig Kranken stets das sicherste Zeichen für den Wendepunkt der Krankheit sei. Er trat an das Fenster.

Die weißen Wolken jagten an der Mondsichel in hastigem Laufe vorbei, bald dieselbe verdeckend, bald dieselbe umrahmend; dazu tobte ein Sturm mit seiner ganzen Macht um das Haus, als wolle er es in seinen Grundfesten erbeben machen. Der Senator hörte weder das Pfeifen des Sturmes, noch sah er die hellleuchtende Mondsichel; seine Lippen bebten und sählerten leise Worte, inbeß seine gefalteten Hände sich wie im verzweifelten Kampfe rangen. — Und wie eben der Mond durch die Wolken hervortrat und sein ganzes, volles Licht auf die Erde goß, traf es auch

einen alten Mann, dessen Augen nach langer Zeit wieder zum Himmel blinckten und über dessen Lippen sich die Worte rangen:

„Herr, ich erkenne Dich in Deinem Gesicht; Du bist suchbar, aber gerecht in der Strafe!“

Während der Nacht wurde der Kranke, ohne daß es für ihn wahrnehmbar war, beobachtet, doch lehrte der Paroxysmus nicht wieder. Wer Arthur am nächsten Morgen so ruhig, fast lächelnd, am Fenster hätte sitzen sehen, würde kaum zu überzeugen gewesen sein, daß er einen Patienten vor sich habe. Auf die fixe Idee, mit welcher der Arme sich herumtrug, deutete nur sein zeitweiliges leises Stöhnen, das er mit einem Griff an seine Stirn begleitete, um die Stelle zu betasten, deren höllischen Schmerz er zu spüren vermeinte.

Nichts als dieses zeitweilige leise Stöhnen Arthur's unterbrach die im Zimmer herrschende Stille. Der an einem anderen Fenster sitzende Falkening las die eingegangenen Zeitungen und ließ den kranken Sohn, auf dem oft sein Blick mit unendlicher Liebe ruhte, gewähren.

Da meldete der Diener die wiederholte Bitte des Beamten Klammann an Falkening, bei der Trauung seiner Tochter Christine mit Herrn Banquier Obermann zugegen sein zu sollen.

„Ist der Diener noch draußen?“

„Ja!“

„Dann will ich ihm selbst sagen, welche Antwort er seinem Herrn zu überbringen hat.“

Falkening legte seine Zeitung bei Seite und verließ das Zimmer. Als Arthur allein war, sprach er flüsternd die Namen Christine und Obermann vor sich hin. Hierauf murmelte er unverständliche Worte und endlich presste er die Hände vor das Gesicht — er weinte, die Thränen glitten zwischen seinen Fingern hervor.

Der Kranke weinte lange.

Bei der Rückkehr Falkening's wurde dieser von Arthur's Mittheilung überrascht, daß er morgen zu reisen gedenke. Das theilnahmslose Hinbrüten war gebrochen und mit Recht hielt dies der Vater des Kranken

1897 4-1
Friedenheit bedient.
Haarbrennen,
postbillig nennen.
die ganze Schür,
nur nur!
trea läßt,
ab ein Bekl,
nur spendirt,
it rasirt.
Schembera?
Brücke hab:
am kleinen Ring,
billig Ding.
6mal Haarbrennen
Fischblase-
tons
ome discret per Dugend
bis fl. 6
bmeidler,
Bezirk, Stiffigasse Nr. 19.
latt
itäten, Pfandbriefe, Grund-
jahre gratis. — Abon-
Des
n Brünn.
staltgefundenen Ziehungs-
nd haben ihre Offerte an
[37] 1-1
New-York.
beabsichtigten, haben
mehr anstreichen, haben
auch und größeres Sta-
nd andere feineres Bra-
nd Anwendung gänzlich
berzupfellen und haben
nd mit unvergleichlicher
Beste und Vollkommenste
ring Comp.
Manufac-
nen Auszeichnungen feil
egt auch
faufst werden:
Sovietz, Mügens-
handlung des
194 Centimeter breite
en, Tackzeuge,
arch-Servietten,
archent, Piqué-
ing.
äsche.
n. Mieder, Hem-
bige Croton- und
0 B. 2. Damen-
nchetten in 8 B.
n. 8.
aschin-Nadeln,
thelle zu Fabrik-
R. C. (758) 7-12

In denselben. Die Miliz von Donau-Bulgarien sei bereits auf 58.000 Mann gebracht, Alle mit Martiny-Gewehren bewaffnet. Die Festung Ruffisch erhielt 54 neue schwere Kanonen.

Aus Janina in Südalbanien wird der „Vol. Corr.“ geschrieben, daß das dort befindliche griechische Centralcomité angeblich 4 Millionen Piaster gesammelt und nach Athen geschickt habe, um dort zum Ankauf von Waffen verwandt zu werden; auch seien viele junge Griechen von Janina nach Athen gereist, um Kriegsdienst zu nehmen. Was die Türken betrifft, so hätten 22.000 Mann an der griechischen Grenze; zur Bewaffnung der Milizen seien dieser Tage 30.000 Hinterlader über Volo nach Thessalien gebracht worden, auch an Kanonen und Munition sei kein Mangel und würden die Milizen fleißig eingeübt.

Juland.

Hermannstadt, 20. Januar. (Aus romanischen Blättern.) Der „Telegraful Romanu“ vom 18. Januar veröffentlicht ein Präsidial-Beholden des Erzbischofs und Metropoliten Miron Romanu an alle Erzpriester und erzpriesterlichen Administratoren der Erzdiocese Siebenbürgens, die 1. Januar 1877 Nr. 1 präf., aus welchem wir folgende Stellen mittheilen: Ich will nicht im Detail alles das unterliegen, was oft der Consolidirung des Staates Hindernisse in den Weg legt, sondern ich beschränke mich darauf, im Allgemeinen zu bemerken: daß unter den hindernden Ursachen auch heute zu Tage den ersten Rang die Besorgnisse einnehmen, die wechselseitig einige Völker des Vaterlandes gehabt haben und zum Theile noch haben, indem sie für die speziellen Interessen ihrer Nationalität kämpfen, während andererseits die Organe des Staates zu einer Art von Mißtrauen im Angesichte der Bestrebungen der nicht magyarischen Völker provocirt werden und allmählich noch zu einem Uebermaße für die Unification der nationalen Farbe der Völker des Vaterlandes. Was uns orthodoxe Romanen der Länder der ungarischen Krone betrifft — so kann nicht geleugnet werden, daß der neueste Lauf der politischen Begebenheiten nicht vollständig darnach angethan ist, unsere gerechten Erwartungen zu befriedigen; im Gegentheil es geschieht hier und dort so Manches, was geeignet ist, unser patriotisches Gefühl auf eine harte Probe zu setzen; andererseits aber unterliegt es keinem Zweifel, daß die Organe des Staates die unerlässliche Pflicht haben, darüber zu wachen, daß von den Wohlthaten der bürgerlichen Freiheit kein Mißbrauch zum Nachtheile der Einheit und Consolidirung des Staates gemacht werden. Unsere mächtigste Stütze, an welche wir noch der Geschichte und allen Erfahrungen unsere Hoffnungen und unser Schicksal knüpfen, ist die wahrhaft väterliche Zuneigung, welche das allerhöchste Herrscherhaus immer, insbesondere aber in schwereren Zeiten für das Wohl und für unser national-religiöses Gedeihen an den Tag gelegt hat, aber es versteht sich, daß in einem constitutionellen Staat wie Ungarn ist, die öffentlichen Angelegenheiten sich im constitutionellen Wege zu lösen, daher ist auch die Befreiung derjenigen Umstände, die uns betrieblig erscheinen nur auf constitutionellem Wege möglich, daß sie beseitigt werden, können wir von der Weisheit der Staatsmänner erhoffen, wenn wir unterertheilt dazu beitragen werden, daß das wechselseitige Vertrauen zwischen den Völkern und Leitern des Staates sich wiederherstellt, und sich in lebendigen Thaten ausdrückt.

Der Herr Erzbischof sagt, daß es ihn genire, sich genöthigt zu sehen, von seinem erzbischoflichen Stuhle aus in Reflexionen über politische Angelegenheiten eingehen zu müssen, die unter andern Verhältnissen nicht die Schwellen der Kirche betreten sollten. Aber die gegenwärtigen Umstände legen ihm die Pflicht auf, das Wort zu ergreifen.

Die politischen Bewegungen, die in der Nachbarschaft vor sich gehen, können dem Publicum mit Erläuterungen dargestellt werden, die Agitationen hervorgerufen können. Daher sieht sich der Erzbischof veranlaßt, seinen Gläubigen einige Rathschläge aus reinem Herzen zu ertheilen. Der Herr Erzbischof kann nicht genug sein Bedauern ausdrücken, daß in einer der letzten Nummern des „Telegraful“, welcher nach der Ansicht des Publicums als Organ der Erzdiocese angesehen wird, und daß insbesondere in einem Artikel, der übrigens mit vieler Sachkenntnis geschrieben war, ohne Zweifel aus Unachtsamkeit einige Stellen vorkommen, welche im buchstäblichen Sinne genommen, im Gegentheil stehen zu unserer Haltung, und welche von Denjenigen, die sich durch Leidenschaften leiten lassen, dazu ausgedeutet werden können, die Vaterlandsliebe und Loyalität unseres Volkes in Zweifel zu ziehen.

Dr. F. Budapest, 20. Januar. Zur Stunde beendigte der Verwaltungsausschuß am Gesetze über die Regelung der Vormundschafts- und Waisensachen seine beachtenswerthen, vor Kurzem wieder aufgenommenen Arbeiten; leider arbeitet aber gegenwärtig nur der Rechtsausschuß und die öffentliche Meinung rügt nicht mit Unrecht, daß die übrigen Ausschüsse, wie z. B. auch der Unterrichts-Ausschuß, den Schlaf der „Ungetreuen“ schlafen. Das reichstägliche Plenum hat nämlich die so umfassen, für Januar anberaumt gewesenen Durchberatungen des neuen Zoll- und Handelsvertrages bekanntlich nicht vornehmen können, weshalb nun genügend Gelegenheit geboten ist, längstverfaumtes nach verschiedener Richtung einzufolten, wenn tüchtig durch sämtliche Ausschüsse und Commissionen in so musterthätiger Weise vorgegearbeitet wird, daß dem Plenum eigentlich nur noch die controlirende Sanctionirung erübrigt. Schon heute läßt sich die Erfolglosigkeit der gemeinsamen, für übermorgen anberaumten, die Bankfrage betreffenden Ministerconferenz mit

beiden Händen greifen. Das Wiener Cabinet kommt sich an jene Punkte der Mai-Stipulationen, die gleichsam in Schwere belassen bleiben mußten und sucht hier einen Vorwand, entweder wesentliche Modificationen, oder ein Provisorium als unausweichbar hinzustellen. Dem gegenüber hält das Pesther Cabinet die vereinbarten Mai-Stipulationen aufrecht und läßt sich umsonst in Verhandlungen ein, je mehr die circulus vitiosus einer ungerechtfertigten Revision in den Hintergrund treten müßte; übermorgen fallen die Würfel, keineswegs aber unsere Bank, sobald nur derselben die eigentliche Lebensbedingung einmal garantiert ist.

Zimmer beweisen die Gestalt unsrer Nationalität, daß einzig und allein auf ihnen der Fluch inneren Zwiespaltes lastet, daß nur sie durch ihr ungarneidliches Agitiren die Initiative gegenseitigen Mißtrauens verantworten müssen. Eben berichtet man nämlich aus Lugos (Kraffer Comitatus), daß die dortigen Rumänen den Geist eines feindseligen Separatismus abermals am hellen Tage citiren, indem sie aus den rumänischen Circeln Alles ausschließen, was ungarisch ist; nur rumänische Lieber singen, während das ungarische Casino keinen Vorwurf exclusiv magyarischen Sprüches verdient.

Um ihre kleine Fraction möglichst ansehnlich zu verstärken, hubst die äußerste Linke demonstrativ dem Kossuth-Cultus; Kossuth hat vergebens, massenhafte Bilgerfahrten bleiben zu lassen, denn Placate fordern in Czegled und Pest zum großen Aemarsch und demonstrativen Festessen auf; eine Festigkeit in gemäßigterer practischer Richtung würde dieser Fraction mehr Ehre machen.

Wien, 18. Januar. (Generalversammlung der Nation abant.) Die heute stattgehabte General-Versammlung der österreichischen Nationalbank, welche vorerst den Rechnungsabschluss, nach welchem eine Dividende von 24 fl. für das zweite Semester v. J. resultirt, genehmigte, verlief völlig farblos. Der zum Vortrag gelangte Bericht recapitulirt nur längst Bekanntes; er sagt, daß über die künftige Gestaltung der Bank noch keine endgiltige Entscheidung erfolgt sei, daß aber, was immerhin als nützlich anerkannt werden könne, die Erörterung dieser Frage aus dem Bereich allgemeiner Grundzüge auf jenes der thatsächlich möglichen Durchführung gebracht worden. Der Bericht erwähnt die mit dem ungarischen Finanzminister Koloman v. Széll stattgehabten Verhandlungen wegen der Cartellbank und sodann die Mai-Stipulationen. Von den Letzteren heißt es, daß die Grundzüge, auf denen das Privilegium beruht, und die Bedingungen, an die dessen Verleihung geknüpft werden, es der Nationalbank nicht können möglich erscheinen lassen, die Ausübung dieses Privilegiums zu übernehmen. Die Bankdirection und der Bankausschuß haben bereits den beiderseitigen Ministerien die Ueberzeugung ausgesprochen, daß eine erprobliche Umgestaltung der Nationalbank nur nach wesentlich anderen Grundzügen erzielt werden könne, und schlugen vor, es möge beiden Finanzministerien voreerst gefallen, gemeinschaftlich mit der Nationalbank die allgemeinen Grundzüge und besonderen Bedingungen festzustellen, welche bei der Verleihung eines neuen Noten-Privilegiums zur Geltung kommen sollen. Eine Erwidrerung hierauf ist bisher nicht an die Nationalbank gelangt.

Die Direction beantragt, die Generalversammlung wolle die erfolgte Ablehnung der Zettelbank und die Ablehnung der österreichisch-ungarischen Bankgesellschaft zur genehmigenden Kenntniß nehmen. Actionär Höfner, Verwaltungsrath der österr. Creditanstalt und pensionirter Hofrath, sagt: Mit der Genehmigung sei es nicht genug, es sollte auch die warme, volle Anerkennung ausgesprochen werden. Die „Wärrne“ läßt er hierauf selbst fallen, aber die volle Anerkennung wird in den Antrag einbezogen und mit demselben angenommen. Nur Königswarter stimmt dagegen mit der Motivirung, daß ja auch in der bloßen Genehmigung kein Mißfallen für die Direction enthalten sei.

Bankgouverneur Pipitz erklärt jedoch, er sehe in diesem Resultate eine Aufmunterung für die Direction, auf dem bisherigen Wege fortzuführen. Ein Actionär sprach den Wunsch aus, es mögen die Interessen der Actionäre mit den Anforderungen und Bedürfnissen beider Reichshälften in Einklang gebracht werden, was der Gouverneur zu erfüllen verspricht.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Ursprünglich hatte Actionär Kaiserlicher Rath Neumann beabsichtigt, eine Agitation unter den Actionären zu Gunsten eines prononcirt österreichischen Sanpunctes einzuleiten. Auf Wunsch des österreichischen Finanzministers sah sich Herr Neumann jedoch veranlaßt, die bereits versprochenen Einladungen zurückzuziehen.

Wien, 18. Januar. Heute fand ein längerer Ministerrath statt. Die Meldung, daß die österreichischen Minister demnächst nach Budapest reisen sollen, wird bestätigt. Dagegen wird entschieden dementirt, daß die Anwesenheit des Grafen Andrássy mit der Bankfrage zusammenhängt. Der bisige türkische Botschafter bleibt, trotz der für nächsten Sonntag angekündigten Abreise der Botschafter aus Konstantinopel, auf seinem Posten. — Nach Konstantinopel berichten des „Wiener Tagblatt“ verlautet dort, Serbien habe beim Wiener Cabinet angefragt, ob dasselbe geneigt wäre, seine guten Dienste zur Einleitung eines serbisch-türkischen Friedens zu leisten.

Aus Petersburg wird berichtet, Großfürst Nikolaj werde auf Anrath seiner Aelte eine Erholungsreise nach dem Süden antreten. Als seine Nachfolger im Commando werden neuerdings die Generale Repolozjzki

und Minkow bezeichnet. Unter den Ural-Rosaten sollen Unruhen ausgebrochen sein, weil angeblich die Aushebung der ihnen vom früheren Czar eingeräumten Rechte und Privilegien geplant werde. Den russischen Blättern wurde unterlagt, hierüber zu berichten. Zahlreiche Ural-Rosaten wurden nach Sibirien und Mittel-Asien deportirt. Nach Tashkend sind lezthin in Folge von Kriegsbefürchtungen 4 Infanterie-Battalione abgegangen.

Prag, 18. Januar. Die Jung- und Altrezeken haben sich heute auf Grund ihrer Verständigung in der Tschernajeff-Affaire fusionirt. Die Hausdurchsuchungen dauern noch immer fort, die Verhöre werden fortgesetzt. Die Agitatoren sind sichtlich eingeschüchtert. — Für März ist die Ankunft Ignatjoff's in Prag angelegt. Die czechischen Clubs wurden unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Heute wird Stejschkomsky polizeilich vernommen.

Russland.

Rom, 19. Januar. Das Journal „Italia“ erklärt die Nachricht französischer Blätter, Italien hätte vorgeschlagen, Tunis zu einem unabhängigen Fürstentum wie Rumänien zu machen, als absolut erfunden. Das italienische Gesandter verläßt Eregia, um nach dem abriatischen Meere abzugehen.

Rom, 18. Januar. (Kammer Sitzung.) — Berathung des Gesetzesentwurfes über Mißbräuche der Geistlichkeit. Petruccielli nimmt den Gegentwurf als Bestätigung der Verheißung des Staates an, glaubt aber, daß die Wirkungen desselben illusorisch sein werden. Trinchera bekämpft den Gegentwurf als gegen die Freiheit verstoßend. Cordova beweist die dringliche Nothwendigkeit des Gesetzes. Incagnoli bekämpft dasselbe, weil er für die öffentliche Ruhe gefährliche Folgen voraussieht. Nocito nimmt das Gesetz an, wird aber mehrere Amendements vorschlagen. Capo sagt, das Gesetz sei ein willkürliches und widerspreche den Principien der Freiheit.

London, 19. Januar. Die heutigen Morgenblätter besprechen die Entscheidung des türkischen Rathes und stimmen in der Meinung überein, daß wegen der Ablehnung der Conferenz-Vorschläge der Krieg nicht sofort ausbrechen braucht. — Die „Times“ hält weitere Unterhandlungen für möglich, meint jedoch, daß die Auflösung der Conferenz vielleicht den Beginn einer neuen Phase kennzeichnen, in welcher die Weltmächte zeitweilig unthätig bleiben und die drei Kaiserreiche allein vorgehen werden.

Belgrad, 18. Januar. Bei der Abreise von 450 russischen Freiwilligen waren der russische und österreichische Generalconsul, sowie alle russischen Officiere am Landungsplatze erschienen. Nachdem die Abreisenden ein gemeinsames Gebet verrichtet, erfolgte ihre Einschiffung unter einflussreichen Urtheil von den russischen Kaiser. Das Schiff geht bis Turn-Severin, von wo die Beförderung der Truppe mit der Bahn bis Kijewsk stattfindet. Mit dem Schiffe, das Sonntags abgeht, sollen weitere 500 Freiwillige Serbien verlassen.

Belgrad, 18. Januar. Berichte aus Bosnien melden von neuen türkischen Megeleien in den Bezirken Derwent und Brood; aus Alosch flohen angeblich die christlichen Bewohner nach Slavonien. — Der officiöse „Fiskal“ hat zu erscheinen aufgehört. General Danowitz hat mit den letzten russischen Freiwilligen Serbien verlassen. Die Stimmung der Bevölkerung ist sehr gedrückt; es sind wieder Gerüchte und Wünsche um einen Separatfrieden mit der Pforte in Umlauf.

Per a, 18. Januar. Nach der Abreise der Gesandten wird die Pforte eine Art Memorandum an die Völker Europas veröffentlicht und in demselben die Procedur der Conferenz darlegen.

Serajevo, 15. Januar. Der russische Generalconsul Rodramjoff ist abgereist. An seine Rückkehr wird nicht geglaubt.

Kalkutta, 17. Januar. Die Regierung veranlagt die zur Linderung der Hungersnoth für die Präbendisten in Bombay und Madras erforderlichen Geldmittel auf 6 1/2 Millionen Pfund Sterling.

Washington, 17. Januar. Der Commandant der Bundes-Truppen in New-Orleans lehnte das Ersuchen des republikanischen Gouverneurs Padard um Unterstützung bei der Wiedereinsetzung des Obersten Gerichts ab. — Grant erklärte, die Truppen dürfen nur zur Beschützung von Aufseherungen verwendet werden.

Washington, 18. Januar. Im Congresse wurde ein Gesetzesentwurf vorgelegt, wonach das Tribunal, bestehend aus je fünf Mitgliedern des Senats, des Repräsentantenhauses und des Obersten Gerichtshofes, über die Gültigkeit der Wahlstimmen für die Präsidenten-Wahl entscheiden soll; diese Entscheidung soll eine definitive und nur durch einen gemeinsamen Act beider Kammern umstößbar sein.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. Januar. Der l. ung. Finanzminister hat den Rechnungs-Official I. G. Robert Pfeffer zum Rechnungsrevisor ernannt.

Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den an der Kaiserlichen Colonie-Gesellschaft-Schule in provisorischer Eigenschaft angestellten Lehrer Alexius Szathmari in seiner Anstellung definitiv bestätigt.

Der Lieutenant im Uebersee-Regiment des 21. Dondebatallions, Adolf Rannacher, hat auf seinen in der l. ung. Landwehr beiderden Rang und Charakter freiwillig bezichtigt und ist diese Bezichtigung angenommen, zugleich ist derselbe, sobald er beurlaubt und aus dem Verbande der Landwehr definitiv entlassen worden.

Die Statuten des Sombathlauer gegenseitigen Bauvereins sind vom Ministerium des Innern unter Zahl 1433 l. J. mit der Einreichungs-Classe versehen worden.

(Erneuerung.) Der Herr Obergepan und Comes Friedrich Wächter hat die Doctoren der Medicin Heinrich Schuller und Johann Waga zu Honorärbevollmächtigten ernannt.

Die Budapester Advocaten-Kammer gibt bekannt, daß der Advocat Bela Bokros seinen Wohnsitz nach Klausenburg verlegt hat.

Die Vorarbeiten zur Einberufung der sächsischen Nation-Universität werden, wie wir vernehmen, demnächst in Angriff genommen werden, so daß Ende nächsten Monats oder längstens Anfang März der neu gebildete Vertretungskörper der eventuellen Interessen des ehemaligen Königshofes seine erspriessliche Thätigkeit aufnehmen wird.

(Generalversammlung der Feuerweh.) Nach Constatairung der Beschlußfähigkeit und Beglaubigung des Protocolls der letzten Versammlung erstattet der Domann im Namen des Ausschusses den Rechenschaftsbericht über das vierte Vereinsjahr, welchen wir an anderer Stelle vollständig bringen werden. Derselbe wurde beifällig aufgenommen und zu Präsen der 1876er Rechnung die Herren Friedrich Valentini, Georg Gollan und Julius Werner bestimmt. Nachdem diese Neuingetretene das Gelübniß abgelegt, wurde zum Hofkammerer der Tambours Herr Emerich Berger, zum I. Spritzenkammerer Herr Adolf Spät, zum Steigerkammerer Herr Michael Knall und zum Schutzmannsamtverwalter Herr Josef Rohrböck gewählt. Zum I. Zeugwart ernannte der Domann den bisherigen Steigerkammerer J. Michael Roth und zum II. Zeugwart den bisherigen Spritzenkammerer Glockengießer Wilhelm Gottschling.

(Der Juristenball) welcher vorgestern im städtischen Redoutensaal stattfand, reichte sich seinen bisherigen Vorgängern als Glanzpunkt in würdiger Weise an; auf demselben hatte sich auch diesmal die Ehre der hiesigen Gesellschaftskreise eingefunden und das Bemühen der Arrangirer, den an diese Tanzunterhaltung geknüpften Erwartungen gerecht zu werden, war vom besten Erfolge gekrönt.

— (Eig.) Gedächtnis der Witwenanstalt die Comités der neugewählten über die langweiligen Wochen hindurch ärgerliche alle Ursache, sich die Nacht machte ein gleichwie die Mannschaft Jahrt endlich freudig und gestern Früh die passion stimmt und dabei den Recht lange dauern wird die Comitoren, Metzger, inbrünstiges Amen dazu fort und es dürften die gestellten Feste auf dem — (Krankenb.) a nstalt zu Hermannstadt 1876 verblieben. Jahre 1876 wurden auf 88 Kranke, der Kranken war sonach: 174 Männer, 12 Frauen, zusammen 17, 19, — gestorben sind 131 Frauen, zusammen Männer, 79 Frauen, zu Küchlein der K. Gefährdeten starb 1 Mann an Lungentuberkel 5 Mann an Lungentuberkel litten an Lungenbrand starb 1 und 13 Frauen, welche züchtung ist 1 Mann ge und 12 Frauen geheilt, Brigh'scher Krankheit ist heit wurde 1 Mann ge Gebärmutterblutung wurde von Wunden sind 2 Mann Augentuberkel 6 Männer Helgebewehrzung 1 mitäten 3 Männer.

— (Sterbefall) Hauptmann Peter Palk — Auf dem kleinen Oebstlerin auf ihrem 5 Folge dessen sie auf d — (Tod auf d dritten Wächterhause nä des Zuges ein — Able geschlitten.

— (Beanstand silbernen Gefäßes, über zuweisen vermochte.

— (Eckstimm) Gyparsas mit Phosphor den Couffleur der Gef wurde, soll die Ursache d

— (Auch ein V Polgar) zufolge brechen Gypsornamente der dort in einem Hofstetel Sch

— Seine Excellenz hat dem Klausenburger 50 fl. gespendet.

— Auf eine von G raserer Obergepan graphische Antwort eingela rumänischen Juden-Jami

— Der Reichstages eine Flugblätter unter de sein soll" verfaßt und wie folgt:

Wir bedauern aufr sich in der That frucht Tractatien-Maculatur zu ist. Um einen solchen ist: Centralparlament an Gesetzgebung über alle z über alle wirtschaftlichen wesen, Domanen, Handel in dem Verhältnisse von 3 Sprache ausschließlich die Spracheplan zu verüben deutende Persönlichkeit in politischer Auctorität in d ist aber weder das Eine z ebenfalls seinen, wenn a ernsten Problemen nachst

Brotschüre ist im Grund Product einer irrigen Ue sich bei Herrn v. Wagnen wie ein unorganischer K seinen Umfang erhalten. Schwedener Wünsche und b Wähler, welches auch un aber selber hat er sich, Presse, zum Theile von Schulen!) beeinflussen u Vorschlag gebildet. Ob natürlich nicht wissen — Beschreibung rechnen. D für unsern Theil wenigst welches den reitenden J der Actualität verleben

— „Ebenso“ nennt i Baugern's einen Falsch bei jeder Zeile einen Putsen, daß Baugern seit denn in diesem Falle mü ihn einschreiben.

— (Ueber die dem „Festl Rapl“ aus Häuberhauptmann Eisa darauf die Verhaftung unter der Anklage, vo gekauft zu haben, dur escortirt wurden, Um

für ein günstiges Zeichen, durch welches eine zukünftige vollständige Genesung in Aussicht gestellt werde.

„Du willst reisen?“ fragte der Senator. „Aber ich bitte Dich, wohin?“

„Hinaus in die Welt zu meiner Verena!“

„Zu Verena?“

„Ich werde sie finden, Vater, wenn Sie auch ungläubig den Kopf schütteln; es sagt es mir eine innere Stimme, daß ich sie noch einmal sehen werde. Und dann wird sie meinen schrecklichen Schmerz kühlen, sie wird heilend ihre Hand auf die unsichtbare Wunde legen und alles Feuer, aller Schmerz wird verschwinden!“

„Arthur, bleibe bei mir und siehe nicht auch von mir, damit ich nicht einsam und verlassen die letzten Lebensstage verträuere. Bleibe bei mir wenigstens noch diesen Winter, bis ich mein Geschäft aufgelöst habe, dann will ich mit Dir reisen, wohin Du es verlangst!“

Arthur schüttelte nachdenkend und traurig den Kopf.

„Nein, nein, Vater, es geht nicht. Dringen Sie Ihre Angelegenheiten, wickeln Sie die letzten Geschäftsverbindungen allein ab, es wird Ihnen Bestreung genug bieten, dann ziehen Sie mit Ihrem Gelde nach meiner Villa in die kleine thüringische Residenz, und Sie werden sehen, daß Ihnen das Glück auch dort lächeln wird!“

„Glück? . . . Was nennst Du Glück, mein Sohn? Für mich wird und kann es kein Glück mehr geben, denn furchtbar und schrecklich ist mein Dasein durch eine unglückselige Erinnerung, denn jeden Augenblick kann er zurückkehren und auch mich zur Rechenschaft ziehen, und dann . . .“

„Vater, von wem sprechen Sie . . .?“

„Von dem Besizer des . . . des . . .“

„Des Goldkoffers! . . . Habe ich es errathen, Vater?“

„Was sprichst Du, Arthur? Was weißt Du von dem Besizer des Goldkoffers?“

„Was mir meine Mutter auf ihrem Sterbebett mitgetheilt hat. Außerdem hat die Folge gelehrt, daß die auf unrechtmäßige Weise erwor-

bene Habe, daß das Geld des Koffers keinen Segen gebracht hat; daß“ —

Arthur's Stimme steigerte sich von Satz zu Satz — „daß das Gold einen reichen, angelegenen, aber dennoch nicht glücklichen Mann geschaffen; daß es einen Sohn dem Vaterherzen entfremdet und diesem ein liebendes Weib genommen; und daß dieser Sohn den ganzen Fluch büßen muß und am Rande des Wahnsinns steht! . . .“

Vater, Sie werden mir Geld geben, daß ich reisen kann, denn es leidet mich nicht länger an einem Orte, an dem mir der Boden unter den Füßen brennt. Und suchen Sie den Mann auf, den wüthenden Besizer des Goldkoffers; Guillaume de Kempfer, stehen Sie ihn um Vergebung an, so wird vielleicht der Himmel es sügen, daß Sie das Ende Ihrer letzten Lebensstage, wenn auch nicht ruhig, so doch gelüthet zubringen können. — — — Gehen Sie zur Hochzeit, mein Vater! Sagen Sie Demmann, daß ich ihn beglückwünsche, und daß ich ein . . . ein . . . Unglücklicher sei!“ —

Arthur warf sich auf das Sopha. Noch lange weinte er, nachdem sein Vater das Zimmer verlassen; und neue Thränen flossen über die Wangen Arthur's, je deutlicher die Gestalt seines treuen Weibes vor ihm auftauchte. (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

— (Luciani) Die Mutter Luciani's, des bekannten Mörders Raffaele Sogno's, hatte, wie der „Pungolo“ in Neapel meldet, vor einigen Tagen eine Audienz beim italienischen Minister des Innern, Baron Nicotera, um von ihm die Ueberlieferung ihres Sohnes, der jetzt im Bagno von Santo Stefano gefangen sitzt, nach einem gesunden Bagno und einige andere Begünstigungen zu erbitten. Erfolgreiche Verlangen schlug ihr der Minister rundweg ab, und zwar, weil das Bagno von Santo Stefano der Regierung die Sicherheit biete, daß der Gefangene von dort nicht werde entweichen können; dagegen gelattete er ihr, jeden Tag ihrem Sohne eine Eira für seine kleinen Auslagen zu lassen, und ver sprach zugleich, daß der Gefangene jeden Tag Papier und Tinte zur Verfertigung seiner schriftlichen Arbeiten erhalten werde. Am Abend wird derselbe dann seinem Gesängnißwächter Rechenschaft über die Verwendung der so erhaltenen Eira ablegen müssen.

solten Urkunden aus... vom früheren Gar... russischen Blättern... real-Rosaten wurden... abgegangen... haben sich heute... fissionirt... die Verhöre werden... für März... Streichowoly poli...

(Eis.) Geduld überwindet nicht nur Sauerkraut, sondern auch die Widerwartigkeit des hochbeinigsten nassen Schmutzwetters. Hatten die Comitésler des neuconstituirten Eislauf-Vereines Grund genug über die langweilige Mühsamkeit des eisigen Wetters mehrere Wochen hindurch ärgerlich gestimmt zu sein, so hatten sie gestern Früh die Hände vergnügt zu reiben, denn in der vorstehenden Nacht machte ein tüchtiger Frost seine eisbildenden Rechte geltend und gleichwie die Mannschafft auf dem Schiffe des Columbus' nach langer Fahrt endlich freudig ausruft, „Land!“ ausrufen konnten, ebenso dürsteten gestern Früh die passionirten Eisläufer den Freudenruf: „Eis!“ angestimmt und dabei den Wunsch mit eingeschaltet haben: Oh, wenn sie nur recht lange dauern würde, die schöne, frische Zeit der Eisformation! Daß die Conditore, Metzger, Spitalsverwaltungen, Bierbrauer u. s. w. ein inkrustirtes Amen dazu sagen, ist wohl selbstverständlich. — Nur so fort und es dürstet die von dem Ausschusse des Eislaufvereines in Aussicht gestellten Feste auf dem Eise zur Wirklichkeit werden können.

(Krankensbewegung in der k. u. Landes-Freienanstalt zu Hermannstadt.) In der genannten Anstalt sind vom Jahre 1875 verblieben 119 Männer, 77 Frauen, zusammen 196. Im Jahre 1876 wurden aufgenommen: 55 Männer, 33 Frauen, zusammen 88 Kranke, der Krankenstand im Jahre 1876 mit 71,759 Verpflegstagen war sonach: 174 Männer, 110 Frauen, zusammen 284. — Geheilt wurden: 12 Männer, 14 Frauen, zusammen 26, gebessert: 11 Männer, 6 Frauen, zusammen 17, — ungeheilt: 8 Männer, 11 Frauen, zusammen 19, — gestorben sind 17 Männer; — Gesamtatgang: 48 Männer, 31 Frauen, zusammen 79; — für das Jahr 1877 verblieben: 126 Männer, 79 Frauen, zusammen 205.

Rückblicklich der Krankheitsfälle liegen folgende Resultate vor: an Gehirnleiden starb 1 Mann, — an Gehirnleiden starben 5 Männer, — an Lungentuberkeln 5 Männer, — an Lungenerkrankungen 2 Männer, — an Lungenentzündung litten 3 Männer und 3 Frauen, welche geheilt wurden, an Lungenbrand starb 1 Mann, — an Magenkatarrh litten 19 Männer und 13 Frauen, welche insgesammt geheilt wurden, — an Bauchfellentzündung ist 1 Mann gestorben, — vom Wechselfieber wurden 7 Männer und 12 Frauen geheilt, — vom Typhus wurde 1 Mann geheilt — an Bright'scher Krankheit starb 1 Mann, — von der Werthoff'schen Krankheit wurde 1 Mann geheilt, — an Pyämie starb 1 Mann, — von der Gebärmutterblutung wurde 1 Frau geheilt, — vom Knochenbruch 1 Frau, von Wunden sind 2 Männer geheilt worden, — von Conjunctivitis und Augentatarrh 6 Männer, — von der Drüsengeschwulst 1 Frau, — von Hämorrhoiden 1 Frau, — von Geschwüren an den unteren Extremitäten 3 Männer.

(Sterbefall.) In Hermannstadt am 19. d. der pens. k. l. Hauptmann Peter Pallap. — Auf dem kleinen Ring wurde vorgestern Mittags eine romanische Lebküchlerin auf ihrem Wege vor dem Stande vom Schläge gerührt, in Folge dessen sie auf der Stelle starb.

(Tod auf den Schienen.) Zwischen dem zweiten und dritten Wächterhäufe nächst dem Meußbache wurde gestern bei Anfuhr des Zuges ein — Adler überfahren und von den Rädern in zwei Theile geschnitten.

(Beanstandet) wurde ein Zigeuner beim Verkaufe eines silbernen Glöckchens, über dessen rechtlichen Besitz derselbe sich nicht auszuweisen vermochte.

(Selbstmord.) In Torda hat sich die Schauspielerin Wilma Gyarfas mit Phosphor vergiftet. Unglückliche Liebe, die ihr Herz für den Souffleur der Gesellschaft entflammte hatte, aber nicht erwidert wurde, soll die Ursache der verzweifelten Schritte gewesen sein.

(Auch ein Mittel gegen Fieber.) Dem „Magyar Polgar“ zufolge brechen die Romanen in Sarmia (Bistritz Comitatus) die Gypsornamente der dortigen Kirche ab, um dieselben zu pulverisiren und in einem Halbscheitel Schnaps als Mittel gegen das Fieber einzunehmen.

(Seine Excellenz der Herr Erzbischof Dr. Ludwig Sanyald hat dem Klausenburger Arbeiterbildungs- und Krankenunterstützungs-Fond 50 fl. gespendet.

Auf eine von Seite des Ministers des Innern an den Fogarascher Obergespan gerichtete Anfrage ist von letzterem die telegraphische Antwort eingelangt, daß in der dortigen Gegend von geflüchteten rumänischen Juden-Familien schlechterdings keine Spur zu finden sei.

Der Reichstags-Abgeordnete Guido Baußnern hat schon wieder eine Flugschrift unter dem Titel: „Der neue Ausgleich, wie er sein soll“ verfaßt und veröffentlicht. „Pester Lloyd“ glossirt dieselbe, wie folgt:

Wir bedauern aufrichtig, daß auch Herr v. Baußnern, dessen Talent sich in der That fruchtbarer betätigen könnte, als die staatsrechtliche Tractatlein-Maculatur zu vermehren, unter die „rettenden“ Leute gegangen ist. Um einen solchen Rettungsplan, wie er in der Broschüre enthalten ist: Centralparlament mit verantwortlicher Regierung und einheitlicher Gesetzgebung über alle zur Zeit gemeinamen Angelegenheiten, dann noch über alle wirtschaftlichen Fragen, Staatsschulden, indirecte Steuern, Bankwesen, Domänen, Handel u. s. w., ein Centralparlament, welches Ungarn in dem Verhältniß von 30: 70 zu beschließen hätte und dessen Verhandlungs-Sprache ausschließlich die deutsche wäre, — um, sagen wir, einen solchen Rettungsplan zu verüben, muß man entweder eine politische so hochbedeutende Persönlichkeit sein, daß jedes Wort mit dem Gewichte einer anerkannten Autorität in die Waagschale fällt, oder man muß eine absolute politische Null sein, die eben nichts zu verlieren hat. Herr v. Baußnern ist aber weder das Eine noch das Andere, und er hat mit seiner Broschüre jedenfalls seinen, wenn auch nicht allzu weit gehenden Ruf als denkender, ersten Problemen nachstrebender Politiker auf's Spiel gesetzt. Die ganze Broschüre ist im Grunde nur eine Schräule, die nicht einmal als das Product einer irrigen Uebersetzung erscheinen kann. Denn der Plan hat sich bei Herrn v. Baußnern nicht von innen heraus entwickelt, er hat, wie ein unorganischer Körper, durch äußere Anziehung seine Form und seinen Umfang erhalten. Ursprünglich hatte Herr v. Baußnern viel bescheidenere Wünsche und dieselben sind in einem offenen Schreiben an seine Wähler, welches auch unser Blatt reproducirt, zum Ausdruck gekommen; aber seither hat er sich, wie er selbst sagt, zum Theile von der Wiener Presse, zum Theile von den Broschüren Hefers (in der That classische Schulen!) beeinflussen lassen und so hat sich sein neuerer Vorschlag gebildet. Ob dies schon die letzte Formation ist, können wir natürlich nicht wissen — in keinem Falle kann sie auf eine eingehende Besprechung rechnen. Das Unmögliche ist auch undenkbar und wir für unsern Theil wenigstens vermögen absolut kein Motiv zu entdecken, welches den rettenden Ideen des Herrn v. Baußnern auch nur den Schein der Actualität verleihen könnte.

„Elenör“ nennt in seiner drahtigen Manier die Ausgleichsmeinerei Baußnerns einen Fackelzug, eine Farce, in welcher der Vorstand bei jeder Zeile einen Purzelbaum schlägt. „Elenör“ kann nicht voraussetzen, daß Baußnern seine barocken Vorschläge ernst gemeint haben sollte, denn in diesem Falle müßte der kön. Anwalt wegen Vandalenvertrages gegen ihn einschreiten. — (Ueber die Streiche eines Panduren) schreibt man dem „Pest Naplo“ aus Pásto: Als vor drei Jahren der verächtliche Häublerhauptmann Sisa Pista gefangen genommen wurde, erfolgte bald darauf die Verhaftung mehrerer Pástoer Seldher und Fleischer, die unter der Anklage, von Sisa gestohlene Schafe und Schweine angekauft zu haben, durch Panduren zum B. Sparmater Gerichtshof gebracht wurden. Um dieselbe Zeit erschienen bei einem reichen, aber

geizigen Müller in Hafnos, einem unweit von B. Sparmat gelegenen Dorfe, der Panduren-Wachmeister Paul Koren und erklärte, vom Gerichtshof beauftragt, den Müller wegen Ankaufs von 20 Stück durch Sisa Pista gestohlener Schweine nach B. Sparmat zu bringen. Der Müller schwur hoch und theuer, nie 20 Stück Schweine oder irgend etwas von Sisa gekauft zu haben; diesen Sommer habe er zwar 7 Stück auf dem Wochenmarkte gekauft, jedoch von dem Nagas-Barkänner Arentador. Der Panduren-Wachmeister kehrte sich aber nicht daran und der Müller mußte ihm folgen. Unterwegs in Szécsény angelangt, fragt der Erstere den Müller, ob er nicht Lust hätte, umzukehren, und als dies bejaht wurde, rückte er mit dem Vorschlag heraus, der Müller solle ihm 50 fl. zahlen, dann könne er nach Hause gehen und werde nicht weiter belästigt werden. Der Müller nahm das Anerbieten mit Freuden an; doch nachdem einige Monate verstrichen waren, erschien Koren wieder, und diesmal in Begleitung eines Panduren, wegen einer Vorladung in derselben Angelegenheit. Diesmal ging es wirklich bis B. Sparmat, wo derselbe bei K. übernachtete. Am Morgen erbot sich nun K., bei Gericht einen Versuch zu machen, seine Freiheit zu erwirken. Nach einiger Zeit kehrte er mit einer angeblich von einem Richter unterzeichneten Schrift zurück, welche den Befehl enthielt, den Müller so lange im Gefängniß zu lassen, bis der Untersuchungsrichter aus dem Bude zurückgekehrt sein werde. Doch gebe es noch einen Ausweg, nämlich, wenn der Müller sich entschließe, dem Richter, von welchem der Befehl ausging 200 fl. zu borgen, ihm (Koren) selbst aber 80 fl. zu geben. Was sollte der Müller in seiner Angst thun, er gab gleich 70 fl., die er bei sich hatte und versprach, das Uebrige von Hause zu schicken, was auch geschah. Mit dem vergingen drei Jahre. Sisa und seine Complicen waren abgeregelt und nach dem Müller keine Nachfrage mehr. Diesen wurmte aber die Geschichte und eines Tages erzählte er sie dem in Pásto wohnenden Advocaten, mit welchem er befreundet war, und welcher dieser Tage die Sache bei dem B. Sparmater Gericht anzeigte. Es ist wohl überflüssig zu sagen, daß der Müller unschuldig, auch nie vom Gerichtshof vorgeladen war, und daß Koren die Schrift selber fabricirt und das Geld für sich behalten und verausgabt hatte.

(Demission eines Bischofs.) Georg Schopper, Bischof von Rosenau, der exquirit wurde, weil er sich weigerte, die auf ihn entfallenden öffentlichen Arbeitsablosungs-Kosten zu bezahlen, hat sein kirchliches Amt niedergelegt und zieht sich in's Privatleben zurück. Wie „Hon“ meldet, hat Bischof Schopper die Unzulänglichkeit der Einkünfte des Bisthums als Motiv seiner Demission angegeben.

(Ein interessanter Proceß.) Ein Wiener Arzt wurde, wie man erzählt, zu einer alten kranken Hausfrau gerufen. Die kranke Frau fragte bei jeder Visite: „Herr Doctor, was bin ich schuldig?“ Der Arzt antwortete aus Delicatsesse: „Gnädige Frau werden schon zählen, wenn Sie gesund sind.“ Nun ist die Frau gestorben — der Arzt verlangt von den Erben das ärztliche Honorar, welche es nicht anerkennen, da die Frau nicht gesund ward. Natürlich führt der Arzt Proceß und wer gerade Lust hat, mag auf den „Ausgang gespannt“ sein.

Prag, 18. Januar. Fast sämtliche wegen der jüngst stattgefundenen Demonstrationen Verhafteten wurden entlassen, doch wird die Untersuchung wegen Vergehens des Auslaufes fortgeführt werden. — Die Verhaftung des Redacteurs der „Národní Mlý“ hängt damit nicht zusammen, sondern erfolgte in Folge richterlichen Urtheils in einem Ehrenbeleidigungs-Proceße.

(Die Geschichte eines Cylinders.) Das „Prager Tgbl.“ erzählt nachträglich eine drohliche Scene, die sich anlässlich der Kaiserjäger-Demonstration vor dem „Erzherzog Stefan“ in Prag ereignete. Ein Begehrter schwang, „Ura“ rufend, seinen Cylinder, als ihm derselbe plötzlich von hinten aus der Hand gerissen wurde. Daß er den Hut nie wieder sah, versteht sich von selbst.

Laibach, 19. Januar. Es fand neuerlich zwischen Steinbrück und Nömerbad eine Erdbeerdung in der Länge von 150 und in der Breite von 4 Metern statt. Die Bahn ist unfahrbar, da beide Gehäute verflüssigt sind. Das Flußbett der Sanna ist theilweise vom Schuttmaterial angefüllt, in Folge dessen der Fluß eine starke Stauung erhalten hat.

Die Direction der Südbahn meldet hierüber: In Folge einer heute Nachts zwischen Nömerbad und Steinbrück stattgehabten bedeutenden Bergabsturzung ist der Verkehr zwischen diesen beiden Stationen vorläufig nicht möglich. Es wird Vorkehrung getroffen, so bald als thunlich das Umsteigen der Reisenden an der Unterbrechungsstelle zu ermöglichen. Die voraussichtliche Dauer der Unterbrechung läßt sich noch nicht bestimmen. Frachtenverkehr von und nach den über Nömerbad hinaus gelegenen Stationen wird auf anderer Route vermittelt werden. Die unterwegs befindlichen Reisenden und Frachten werden auf anderer Route zur Bestimmung gebracht, und die Modificationen in der Fahrordnung werden dem Publicum besonders bekanntgemacht werden.

Pera, 18. Januar. (Die ungarische Studenten-Deputation in Konstantinopel) Gestern gab der Kriegsminister im Seraskierat ein Banket, an welchem 33 Personen theilnahmen. Anwesend waren: Abdul Kerim, die höchsten Staatswürdenträger, Klappa, Graf Székényi. Es wurden Toaste ausgebracht auf den Sultan, Kaiser und König Franz Josef, den Kriegsminister, die türkische Armee und die ungarische Armee, auf Mahmad Damad Husni Pascha. Die Militärmusik spielte größtentheils ungarische Piecen und nach den Toasten die Nationalhymne. Die Deputation empfängt Telegramme aus allen Theilen Ungarns, unter Anderen auch von der armenischen Jugend in Samos-Ujar, der Intelligenz des Beregher Comitatus u. s. w., was umso bessern Eindruck machte, als von gewisser Seite vorgegeben wurde, die Deputation repräsentire nicht die Ansichten der gesammten Nation. Heute empfing Ehem Pascha die Deputation auf das herzlichste. Die Abreise erfolgt wahrscheinlich erst am Dienstag über Barna.

Pera, 19. Januar. Heute Mittags wohnte die Deputation in dem, Fremden sonst unzugänglichen Palaste Dolma Bagdsche unter Führung des Grafen Székényi der feierlichen Moscheefahrt des Sultans bei. Nachdem die Deputation im großen Palastsaale mit Kaffee in reich mit Edelsteinen besetzten Tassen und mit eben so kostbaren Tischbüchern bewirthet worden war, wurde sie zum Landungsplatze am Strande des Bosporus begleitet und nahm daselbst mit gekückten Säbeln Aufstellung. Um 12 Uhr Mittags bestieg Se, Majestät der Sultan sein mit sechsunddreißig Ruderern demantetes Boot. Die Deputation präsentirte und rief ein dreimaliges „Padišah tschok iaschah!“ Sofort widerhallte der ganze Strand von Hochrufen und die Geschüge donnerten ihre Salven drein. Der Sultan salutirte zweimal die Deputation. Dem kaiserlichen Kapit folgte eine glänzende Flottille von Staatsbooten.

Während Se. Majestät in der Moschee weilte, wurde der Deputation der ganze Palast in allen seinen Räumen bis zu den mit Abaster belegten Wänden gezeigt. Allesfallsen herrschte märchenhafte Pracht, die vor der Deputation wohl noch niemals das Auge eines Fremden gesehnt hat.

Auf der Rückfahrt begegnete die Deputation dem glänzenden Zuge des Sultans, der von Garben umgeben nach dem Palaste zurückfuhr. Se. Majestät erwiderte die ehrerbietigen Grüße der Deputation auf das herzlichste und beorderte seinen ersten Generaladjutanten, der Deputation seinen Dank für die zarte Aufmerksamkeit auszusprechen und ihr auf der Rückkehr zu Pferde das Geleit zu geben. Der Sultan ließ sagen, er sei entzückt durch die Deputation.

(Johann Strauß in Paris.) Am 12. Januar um halb vier Uhr Nachmittags fand in der Pariser Oper eine Art Familienfest zu Ehren Johann Strauß' statt. Ungefähr 2000 Personen, mit Einladungskarten versehen, waren erschienen, um den Wiener Maestro unter dem Vorwand einer Orchesterprobe willkommen zu heißen. Um zu zeigen, daß das Concert nichts Officielles an sich habe, hatte man die Thüre an der Jagade, die große Stiege und die Joyeux geschlossen. Aus demselben Grunde hatte man das Orchester in einer gemischten Decoration untergebracht, die aus einem Stück der Kirche aus „Robert der Teufel“, einem Stück aus dem Palast der „Favoritin“ und im Hintergrund aus den Mäulen des „Propheten“ bestand. Die Versammlung war sehr gewählt, die Orchester der artistischen Welt, sehr viele Abonnenten und das ganze singende Personal der Oper. Vor dem von Strauß dirigirten Concert war es Metra, der ihn dem Publicum vorstellte, und bei dem von letzterem dirigirten Theil war es wieder Strauß, der ihn aufführte. Zwischen den beiden Partien des Concerts gab sich die Maestri ihre Freundschaft durch einen kräftigen Händedruck zu erkennen, welcher Act vom Publicum mit lebhaften Beifallrufen begrüßt wurde. Das Concert begann mit dem Walzer „Wein, Wein und Gesang.“ Strauß dirigirte, wie gewöhnlich, mit aller Bravo-vour, aber leider konnte er mit seinem Orchester, welches aus Musikern des Theaters „des Folies-Bergere“ und des „Concert Vesselliere“ bestand, nicht viel ausrichten. Der Eindruck, welchen der Vortrag auf das Publicum machte, war, wie „Figaro“ sagt, der einer angenehmen, aber nie einer Strauß'schen Musik, und gleich dieser wie „Eider dem Champagner“. Diejenigen, welche Strauß bei den Ausstellungs-Concerten gehört hatten, vermissten die ganze Originalität desselben, und es ist mehr als Wahrscheinlichkeit, daß übler Wille und Parteilichkeit für ihren Landsmann Metra das Jhrige thaten, um den Triumph des ihnen als Fremden geltenden Künstlers zu vereiteln, umsonst, als die nachfolgende Partie des Concerts unter Metra's Direction ganz fehlerlos vorgetragen wurde. Strauß spielte sechs Stücke, von denen „Wiener Blut“ und „Künstlerleben“ den meisten Beifall fanden. Nach Beendigung des Concertprogramms wurde die „schöne, blaue Douau“ begehrt. Strauß spielte sie, oder wenigstens etwas, was der „schönen, blauen Douau“ gleich, denn auch jetzt zeigten sich die Musiker durchaus ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Das Concert dauerte sich fünf Uhr, worauf man sich in das Tanz-Joyer begab.

(Käuberwejen auf Sicilien.) Von der Käuberbande, welche — wie bereits gemeldet wurde — die Geldbriefpost bei Corleone überfallen und ausgeraubt hatte, sind am 10. d. bei Santa Anna von einer Verfolgungs-Patrouille drei Individuen energisch verfolgt, aufs Korn genommen und zwei davon getödtet worden. Des dritten Flüchtigen wurde man später habhaft, und durch seine Aussagen dürfte man auf die Faherte der ganzen Bande gelangen.

Telegramme.

Wien, 20. Januar.* [Dr.-Tel.] Chaudorby war nach Konstantinopel geschickt worden, um mit Ignatieff über eine Annäherung zwischen Frankreich und Rußland zu verhandeln. Als diese Absicht von deutscher Seite wahrgenommen wurde, erhielt Baron Werther Auftrag, mit aller Energie für den russischen Standpunkt einzutreten.

Wien, 20. Januar.* [Orig.-Tel.] Aus Warschau wird gemeldet: Mehrere polnische Notabeln sind in Folge Berufung nach Petersburg gereist. Es wird mit Bestimmtheit die Gewährung von Concessionen für Congress-Polen, worunter die Wiedereinführung der polnischen Sprache in den Schulen und Gerichten, erwartet.

Konstantinopel, 20. Januar.* [C.-B.] Der „Agence Havas“ wird von hier gemeldet: Falls die Türken der Conferenz prüfungswürdige Gegenvorschläge machen, wäre es nicht unmöglich, daß trotz der Geneigtheit der Bevollmächtigten, die Conferenz heute für aufgelöst zu erklären, dieselbe wegen Entscheidung bis nächste Woche vertagt wird.

Konstantinopel, 20. Januar.* [C.-B.] In der Conferenz-Sitzung verlas Safet Pascha eine Note, erklärend, die Pforte könne sich über gewisse Detailpunkte mit den Mächten verständigen. — Salisbury constatirte, es scheine kein gemeinsamer Boden für Verhandlungen mehr vorhanden zu sein, die Conferenz solle sich daher als geschlossen betrachten. — Ignatieff betonte, die Verantwortung für das Scheitern der Verhandlungen falle auf die Pforte zurück und drückte die Hoffnung aus, die Pforte werde künftig nichts gegen Serbien und Montenegro unternehmen und die Lage der Christen respectiren. — Hierauf ging die Conferenz auseinander.

Konstantinopel, 21. Januar. (C.-B.) Ignatieff sagte in der letzten Conferenz-Sitzung, nachdem er von seinen Bemühungen zur Verhütung des Krieges gesprochen, wenn die Pforte jetzt eine Action gegen Serbien und Montenegro unternehmen würde, oder die Christen zu leiden hätten, dann werde sich Europa damit zu befassen haben. Ignatieff hielt es auch für nöthig, zu constatiren, daß eine Petition der Christen in Macedonien, Thessalien, Epirus und Kreta um Verbesserung ihres Loses eingelangt sei, womit aber die Conferenz sich wegen ihres begrenzten Mandates nicht beschäftigen konnte.

* Nach Ausgabe unseres jüngsten Sonnabend-Blattes eingelangt.

Freudenliste.

Hotel Neurhrer. R. Probst, 1. l. Oberlieutenant, von Mediasch; R. Bauer, Kaufmann, von Wien; M. Land, Kaufmann, von Hamburg; Wertelmeier, Professor, von Klausenburg; R. Petibet, Baron Kalbermatten, Privatier, von Klausenburg; J. Reithner, L. Reinitz, Kaufleute, von Budapest; S. Petzhofer, Kaufmann, von Wien.

Telegr. Wiener Cours vom 20. Januar 1877.

Table with 3 columns: Item, Price, Item. Includes Metalliques (61.20), National-Anlehen (67.70), Goldrente (74.60), 1860er National-Anlehen (112.25), Banquactien (817.-), R. l. Münz-Ducaten (5.94), Napoleons'or (9.97), 100 Mark Deutsche Reichswähr. (61.45), Zemesb. Grundentlastungsobl. (71.25), Siebenb. (71.60), Kroat.-slab. (74.60), Silber (117.70), R. l. Münz-Ducaten (5.94), Napoleons'or (9.97), 100 Mark Deutsche Reichswähr. (61.45).

